



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Köberle, J. Georg: Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings im deutschen Colleg zu Rom : zweite Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aufzeichnungen

eines

Jesuitenzöglings im deutschen Colleg zu Rom

von

J. Georg Köberle.

Zweite Abtheilung.

I.

Kaum hatte Pater Mloystus Landes, ein geborner Schwabe und Rector des deutschen Collegs, meinen Namen gehört, als er mich auch schon zärtlich umarmte und seinen neuen geistlichen Sohn nannte. Die erste Frage war nach meiner Gesundheit: und ob ich nicht Hunger oder Durst habe! Aber mir war es jetzt nicht um Essen und Trinken zu thun. Ich fühlte mich so fremd bei diesem neuen freundlichen Vater neben der Todesstille hinter den vielen geschlossnen Thüren, an welchen ich vorbei geschritten war. Hier schien mir beim ersten Anblick nicht wohlwollende Milde, nur die strenge Subordination eines beschränkten, beschaulichen Lebens schien hier zu walten. Rings herum Symbole der Ascetik, und nirgends eine Spur jener ansprechenden Gefälligkeit, die auch in des ernstern Philosophen einsamem Gemach dem eintretenden Gaste laut verkündet, daß die Musen heimisch sind. Das war nicht der Eindruck, von dem ich in Deutschland geträumt.

Ich mochte wohl diese Mißstimmung nur schlecht unter meiner lächelnden Miene zu verbergen wissen, und Pater Landes fuhr freundlich fort: „Sie sind traurig, mein liebes Kind!“

„Nicht doch, mein ehrwürdiger Herr Vater!“ fiel ich rasch ein

Grenzboten, 1845. IV.

„Die verschiedenen Eindrücke meiner Reise, die feierliche Abgeschiedenheit dieses Klosters und die heiligen Bilder rings herum haben mich nur ernst gestimmt. Der Wechsel war etwas rasch. Ich stellte mir das deutsche Colleg anders vor. Indes entscheidet ja der erste Eindruck nicht. Vielleicht ist's gut, daß schon der Anblick des Hauses mich so seltsam überrascht. Ich finde mich vielleicht um so besser zurecht, und werde dann auch herzlich froh werden.“

„Das werden Sie gewiß, mein theurer Sohn, sobald Sie das Ihnen widerfahrne Glück erkennen,“ entgegnete der Rector. „Sie sind ein Auserlesener von Tausenden, den wir mit Gottes und seiner heiligen Mutter Maria Hülfe aus dem verderblichen Zeitstrom ans Land des wahren Glaubens zu retten hoffen. Und welchen schönen Wirkungskreis finden Sie, wenn Sie Vertrauen zu uns gefaßt haben! Gibt es etwas Höheres auf Erden, als ein Gärtner zu sein im Weinberge des Herrn, und das Unkraut der ansteckenden Ketzerei ausrotten zu helfen, das heut zu Tage üppiger als je aufsprößt? Sie sind außer mir der einzige Schwabe in unsrer Anstalt. Um so theurer und fester werden Sie sich an mich anschließen, und mir nicht den Gram bereiten, den ein Undankbarer auf mich gehäuft, welchen ich vor einem Jahre aufnahm in unsere Mitte. Der Verblendete hat das Licht des Herrn nicht erkannt. Er verließ uns vor wenigen Monaten, und kehrte ohne Ablegung des heiligen Eides wieder zurück nach Vatern. Aber die Strafe des Himmels hat ihn bereits ereilt. Sein Vater wollte nichts mehr von dem verstockten Kinde wissen, und so trieb ihn der Hunger, sich in München als gemeiner Soldat anwerben zu lassen. Glücklicher war ich mit der Befehung des ... Grafen von ... r. Der Herr brachte sonderbare Ansichten aus Deutschland mit sich, und wollte anfangs in seinem Pallast nicht einmal meinen Besuch annehmen. Endlich aber hat ihm die Fürbitte der heil. Jungfrau und das inbrünstige Flehen meiner Ordensbrüder einen Strahl des ewigen Lichtes erwirkt. Er ist jetzt mein frommes Weichkind geworden, und ich verspreche mir von seinen hohen Verbindungen in B., daß auch die dortige Regierung bald unserm unermüdllichen Streben sich noch förderlicher zeigen wird. So öffnen sich in Ihrem Vaterlande schöne Ausichten für Sie, während Sie hier Ihre Studien nach dem Rathschlusse Gottes vollenden. Mein theurer

„Sohn, ich forge für das leibliche Wohl der mir von dem allerhochwürdigsten General des Ordens anvertrauten Zöglinge so gut, als für ihr geistiges. — Aber nun auch von Andern, mein lieber, junger Bruder in Christo! Sie sehnen sich wohl nach Ihren Landsleuten? Sie finden sie hier. Fern vom Vaterland bilden wir hier eine deutsche Colonie. Meine Zöglinge sind nur gerade außerhalb des Hauses. Wir haben noch Ferien, und ich sandte sie hinaus auf unsre Villa S. Saba, wo sie den Tag in tröstlicher Unterhaltung zubringen. Auch haben sie dort unschuldige Spiele. Alles freut sich und jubelt. Da werden Sie gleich sehen, wie angenehm sich's bei uns leben läßt. Sie finden nicht einen einzigen Unzufriedenen. Wir bilden alle nur eine große Familie, die gleiche Gestimmung, gleiche Lebensart, gleiche Gemüthe zu unzertrennlicher Eintracht verbindet. Die Villa ist nur eine halbe Stunde von hier entfernt, und daß Ihnen die Zeit bis zum Abend nicht zu lang werde, sende ich Sie jetzt mit einem Frater hinaus. Legen Sie Ihr Gepäck und Ihre Schriften bei mir ab! Sie sind jetzt noch unser Gast. Bis Sie zurückkommen, habe ich schon ein freundliches Zimmerchen für Sie eingerichtet, und für angemessene Gesellschaft gesorgt, daß Sie mir nicht melancholisch und traurig werden in Ihrer neuen Heimat. Ich sehe an Ihrem bewegten Gesicht, daß ich Ihr Herz, Ihr Vertrauen nun gewonnen! Lassen Sie diese Freuden- thräne eines Greises dafür sprechen, wie innig ich Sie liebe, wie väterlich ich Ihr Heil besorgen werde!“

Diese Rede eines siebenzigjährigen Mannes mit ehrwürdigem weißem Haar hätte selbst einen schon ausgeprägteren Charakter gewinnen können. Der erste unangenehme Eindruck war dadurch in der That verwischt. Ich legte das Felleisen, meine Briefftasche sammt Allem, was ich den Tag über nicht bedurfte, in die Hände des Rectors, und ging durch eine enge Nebengasse und verwachsene Ruinen in Begleitung eines gesprächigen, muntern Fraters hinaus nach S. Saba.

II.

Als ich mich der Villa näherte, hörte ich aus deren Kirche einen vielstimmigen Choral ertönen. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags, und die Zöglinge sangen eben die Vesper. Ich harrete, düster durch den Garten schreitend, auf die Beendigung der Feier.

Nach einer halben Stunde öffnete sich die Thür, und die Zöglinge traten paarweise und schweigend heraus ins Freie. Jeder in hochrothem Talar, um die Hüften mit einem schwarzen Cingulum eng um den Leib gebunden; und auf dem Haupt eine schwarze Priestermitze. Das ist ihre gewöhnliche Hauskleidung. Auf ein Zeichen des Präfects zerstreuten sie sich in beliebigen Gruppen durch den Garten.

Der Frater, mein Begleiter, führte mich nun ins Haus ein zum Vater Minister des Collegs, und stellte mich vor. Dieser, von Geburt ein Niederländer, heißt Delacroix, ist Mitarbeiter am römischen Codex librorum prohibitorum, und besorgt die physischen Bedürfnisse des Collegs. Er führt die Cassa für die Zöglinge, deren Keiner Geld in Händen haben darf; und begleitet sie gewöhnlich bei ihren Ausflügen nach S. Saba, welches wöchentlich einmal, in den Ferien zweimal geschieht.

Vater Delacroix empfing mich so freundlich, als vorhin der Rector, und ließ den Präfect ruhen. Diesem, einem ältern Zögling der Anstalt, erteilte er sofort den Auftrag, „die Alumnus der philosophischen Kammer sollten mich gut und geziemend unterhalten.“ Dann durfte ich mit dem Präfect in den Garten zurückgehen.

„Was ist denn ein Alumnus der philosophischen Kammer?“ fragte ich diesen, während wir über die Treppe herabstiegen.

„Die Zöglinge sind nämlich abgetheilt in Philosophen und Theologen,“ entgegnete der Präfect. „Beide Theile leben zwar in demselben Gebäude, kommen aber in keine Berührung mit einander. In diesem Garten hier unterhalten sich die Philosophen. Jenseits der Kirche und über der Mauer dort befinden sich die Theologen. Die Absonderung richtet sich gerade nicht streng nach den Studienjahren. Wir haben z. B. in unserer Kammer mehrere Zöglinge, die schon die Collegia theologica frequentiren.“

„Was wird denn zum Übertritt in jene Kammer außer dem philosophischen Absolutorium noch erfordert?“

„Die Entscheidung hierüber steht mir nicht zu,“ entgegnete der Präfect vertraulich. „Das kommt auf Umstände an, über die nur unser hochwürdige Vater Rector nach dem Willen unsers hochwürdigsten Generals Vater Rothan zu verfügen hat.“

Im Garten empfingen mich die Zöglinge recht herzlich, und er-

zählten mir viel von ihrer Zufriedenheit und dem Nutzen des beschaulichen Lebens. Dann luden mich drei von den Jüngern zu einer Truccoparthie ein. Dies ist ein eigenthümliches, nur in Italien übliches Spiel. Die Spielenden, deren jeder eine Kugel erhält, theilen sich in zwei gleiche Partheien, und beginnen von einem gegebenen Punkte an, mitten durch den Ring zu werfen. Von der Stelle aus, an der die Kugel niederfällt, beginnt der zweite Wurf, und so fort. Ein Hauptvorthail dabei ist's, den Gegner verkehrt durch den Ring zu treiben. Die Parthei, welche zuerst viermal das Ziel von vorne traf, hat gesiegt.

Obwohl ich mich bei dieser ungewohnten Belustigung sehr ungeschickt benahm, waren die Zöglinge doch so galant, mich gewinnen zu lassen, und meine Gewandtheit am Schluß zu rühmen.

Eine Stunde später wurde zur Merenda gerufen. Beim Anblick der Portionen, die jeder Zögling von delicatem Kuchen und wackerm Weine erhielt, bekam ich Respect vor Küche und Keller. Gesprochen wurde am Tisch nur ausnahmsweise zu Ehren meiner Ankunft. Auf ein gegebenes Zeichen erhoben sich dann die Zöglinge wieder, und die Unterhaltung blieb die vorige, nämlich Spazierengehen durch den Garten, Schach, Kegeln und Trucco. Alle andern Belustigungen sind streng verboten. Ebenso muß natürlich ohne Geld gespielt werden.

Gegen Abend versammelten sich die Zöglinge abermals auf ein gegebenes Zeichen zu Gebet und Verehrung der Jungfrau Maria. Dann gingen sie in den Ankleidesaal. Jeder Zögling nahm seinen spitzen Dreimasthut, und zog seine Scholastica an, welche in einem geschlossenen langen Ueberwurf von hochrother Farbe besteht. Paar- und paarweis in einem langen Zug schritten sie nun der Stadt zu. Ich natürlich mit. Der Präfect und Pater Delacroir hintern drein. Der Weg wurde gegen das Forum eingeschlagen.

„Jene große Ruine dort ist wohl das Colosseum?“ fragte ich meinen Begleiter.

„Ich glaube;“ war die kurze Antwort.

„Und die zerfallenen Mauern dort links von der Straße auf dem Hügel?“

„Reste aus der Heidenzeit,“ sagte der Begleiter.

Es war die weltberühmte domus aurea des Nero, zu deren Erbauung er die ganze Provinz Achaia geplündert.

„Und die drei Bogen nach einander?“ fing ich wieder an.

„Alles Denkmale der Heidenzeit,“ lautete die Antwort.

Ich hatte auf die bekannteu Triumphbogen des Titus, Severus und Constantin M. gezeigt.

„Aber diese dreifach gewölbte Mauer und dort die sechs Säulen vor uns?“ begann ich nochmals.

„Nur Ueberbleibsel der alten Heiden,“ wiederholte mein Begleiter.

Es war der sogenannte Tempio della pace und der Jupiter-tempel.

Daß die Zöglinge weder Archäologie noch Philologie trieben, ungeachtet sie bei jedem Schritte über das Material stolpern, das wußte ich leider nun zu gut. Auch sah ich jetzt schon wohl ein, wie wenig die geistige Richtung meiner Umgebung geeignet sei, einem solchen irdischen Land noch einiges Interesse abzugewinnen. Die zerfallenen Gemäuer, Bogen, Säulen und Tempelruinen rings herum glockten mich in dieser Gesellschaft an wie gebeugte Tyrannen, und läspelten düster und leise in der säuselnden Abendluft: „Wehe dir, wenn du lüstern herüberschaust auf uns stummen Kolosse der alten Heldenzeit! Unser Anblick ist verführerisch. Auch wir herrschten einst allgewaltig, und sind dennoch gestürzt.“

Mit mir selbst entzweit, wankte ich an der Seite meiner neuen Brüder über das Forum hin, auf dem einst das Schicksal der Nationen sich entschied, und jetzt — der römische Viehmarkt gehalten wird!

Beim Eintritt in's Colleg that jeder Zögling, wie der Pfortner, der mir zuerst dessen Thüre geöffnet. Nun ging's hinauf in die Hauskapelle zum Gebet. Ich war als Gast davon dispensirt, und der Pater Rector führte mich freundlich auf mein Zimmer, indem er sich sorgfältig nach Allem erkundigte, was ich in S. Saba gemacht, gesehen und empfunden.

III.

Das Abendessen, zu dem mir zwei neue Ankömmlinge, ein Rheinpreuße und ein Hannoveraner, nebst einem ältern, bereits zum

Priester geweihten Zögling beigeßelt waren, entfaltet abermals die Vortrefflichkeit des Kochs und Kellers. Die zwei einen Tag vor mir angekommenen Gäste waren schon bereits wie zu Hause. Es gefiel ihnen ganz vorzüglich, daß man hier nichts lernen müsse, was nicht streng zum Fach gehöre! daß die Philosophie nur eine Widerlegung der philosophischen Systeme und geeignete Vorbereitung zur Theologie sei, und daß endlich die Theologie selbst nur historisch und polemisch vorgetragen werde als zweckdienliche Uebung zum spätern ernstern Kampf. Auch die Auslegung des „non multa sed multum“ besagte ihnen wie feines Zuckerbäckwerk. Die eigenthümliche Uebersetzung lautet, wie ich jetzt beurtheilen kann: „Man gebe dem Zögling erst dann ein zweckdienliches Lehrbuch in die Hände, wenn man seinen Verstand durch Betrachtung von Tod, Gericht, Himmel, Hölle, Engel und Teufel nach der Anweisung der ehrwürdigen Väter von allem Irdischen gereinigt, und wohl verwahrt hat vor jedem möglichen Rückfall in dasselbe.“

Mir verging alle Eglust bei solchen Entdeckungen, die quer durch alle meine Erwartungen liefen, ja selbst meinen Begriff von katholischer Duldsamkeit niederstürzten. Ich hörte hier Aeußerungen, die man sonst nur in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges wieder findet; und eiskalt lief es mir über den Rücken, daß ich nicht ächt römisch sein sollte, weil ich die Protestanten (hier nur Keger genannt) im Grund des Herzens doch nicht für schlecht halten konnte. Die Apotheose des Collegs, mit welcher der ältere Zögling das Mahl würzte, war für mich bittres Salz. Sie schloß mit den Worten: „Wir bekommen täglich eine gefährlichere Stellung in unserm Vaterland. Die Mehrzahl unserer eigenen Glaubensbrüder ist nur noch dem Namen nach römisch, und selbst ihre größten Theologen Mähler und Döllinger haben in ihren Schriften manchen irrthümlichen Satz aufgestellt, wie unser hochgelehrte Professor Vater Perrone in seiner Dogmatica gründlich nachweist. Es ist so weit gekommen, daß man nur noch in Rom ein guter Priester werden kann. Alle deutschen Priester-Seminare und alle deutschen Regierungen halten ein gottloses Regiment. Theils bestehen letztere aus Kestern, theils lassen sie kezerische und gottschänderische Schriften ihres verderbten ruchlosen Gelehrtenstandes ungehindert drucken und verkaufen. Meine lieben Freunde, wir sind eine kleine Schaar Apostel in dem großen

Land der aufgeklärten Heiden. Aber desto erhabener ist unsre Bestimmung, und desto größer wird dereinst unser Lohn sein. Drum wollen wir auch fest stehen, und unsern Glauben vertheidigen und wehren mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. Meine Freunde, das werden Sie Alles erst recht klar einsehen, wenn Sie einige Jahre in dieser väterlichen Anstalt zugebracht, und den Beruf unsers Schöpfers wahrhaft aufgenommen haben in Ihre Herzen.“

Meine zwei künftigen jungen Collegen zollten dieser Rede vielen Beifall. Ich blickte stumm über die Tafel hin, und der begeisterte Mann fuhr gegen mich gewendet fort: „Sie gehören zu den Glücklichen von uns, denn Sie sind aus der schwäbisch-bairischen Provinz. Ihre Regierung setzt den in's Colleg Eintretenden keine Hindernisse in den Weg, und nach ihrer Rückkehr werden sie Alle mit recht passenden Anstellungen bedacht. Der Freund an Ihrer Seite, der Hannoveraner, mein Landsmann, hat nur mit Mühe von seiner Landesbehörde die endliche Erlaubniß erwirken können. Unser zweite Freund, der Rheinpreuße, durfte von seiner Landes-Regierung nicht einmal den Paß nehmen. Nur durch Empfehlung an eine nicht preussische katholische Behörde gelangte er in Besitz eines solchen, und dadurch auch hierher.“

Die zwei Genannten erzählten nun umständlich den Verlauf ihrer bekämpften Schwierigkeiten, worauf uns der ältere Gesellschafter mit einer kurzen Geschichte des Collegs beglückte. Ich lasse sie in seinen eigenen Ausdrücken hier folgen:*)

„Als in jener unheilvollen Zeit, welche durch die Kezerei Luthers und seiner Anhänger unser Vaterland vergiftet, auch die kaum erstandene ehrwürdige Gesellschaft Jesu von den Abtrünnigen verdächtigt, und im gottwohlgefälligen Geschäfte der Kezervertilgung gehemmt wurde, fasste der heil. Ignatius von Loyola, unser Aller Vater, durch Gottes Eingebung den Plan, eine Anstalt in Rom zu gründen für deutsche Jünglinge, welche daselbst unter der Aufsicht

*) Wer über den Wirkungskreis der Anstalt bis zum Jahr 1770 ausführlichen Bericht verlangt, der lese die in Rom erschienene *Historia Collegii* von dem Jesuiten Julius Cordara nach. Ueber die neueste Periode wurde außer dem bereits besprochenen Werke noch nichts veröffentlicht, das nur einiges Licht in die vielverzweigten Chargen des wieder erstehenden Baues werfen könnte.

der ehrwürdigen Väter in den Grundsätzen des allein wahren Glaubens erzogen, und dann als Weltpriester zurückgeschickt werden sollten in die Heimat, um die Treuen zu stärken, und die Abtrünnigen wieder zurück zu führen zum Heil. Papst Julius III. und die Cardinäle unterstützten das gottgefällige Werk durch hohe Privilegien und reiche Geldgeschenke. Kaiser Ferdinand und der Baiernherzog Albert wurden bald thätige Gönner des Collegs. Gregors XIII. Munificenz erhob es zu einer Höhe, die in den Diözesen Mainz, Trier, in Baiern und Oesterreich die schönsten Früchte trug. Viele Zöglinge stiegen in hohe Aemter empor, sowohl aus der Zahl der deutschen Alumnen, als aus den beigeestellten Convicturen, welche die Söhne reicher und adeliger Familien aus allen Theilen Europa's bildeten. Einer davon wurde Papst, nämlich Gregor XV., 22 wurden Cardinäle, 6 Erzkanzler des römischen Reiches, 21 Erzbischöfe und Primates, 135 Bischöfe, 124 Suffraganbischöfe, 84 sind als gelehrte Verfechter unserer heiligen Religion in der Geschichte bekannt, und 24 starben in ihrem Apostelberuf als Märtyrer. Nach den Zeiten Gregors sank auch die Bedeutung und Wirkung der Anstalt allmählig, und bestand seit 1773 bis 1814 kaum dem Namen nach. Während dieser Zeit war nämlich die Stütze des Katholicismus, der Jesuitenorden, durch eine unfelrige Bulle des Papstes Clemens XIV. aufgehoben. Sobald im Jahre 1814 Seine Heiligkeit, der selige Papst Pius VII. durch die berühmte Bulle Sollicitudo omnium animarum die ehrwürdigen Väter wieder in ihre Rechte erhoben, warfen diese auch alsobald wieder ihren väterlichen Blick auf das verwaisete Deutschland, das ihrem christlichen Sinne am Herzen lag. Aber das Werk war jetzt schwer. Theils fehlte es an Einkünften, die im Lauf der Zeiten verloren gegangen, theils ist auch Deutschland jetzt schwieriger als je geworden. Doch Gott ist mit uns, wie ehemals. Das Vermögen der Anstalt mehrt sich täglich wieder; und haben wir auch noch nicht die alten Reichthümer und den alten Einfluß, so besitzen wir doch den alten Geist, die alte Mission und die Regeln des heil. Ignatius. Jeder von uns trachtet nach seinen Kräften, einen Stein zum neuen Bau zu schaffen. Noch ist die Zeit zu kurz, um schon reife Früchte zu sehen. Aber die Anfänge ermutigen. Jakob Fontana aus Lausanne, der erste Zögling des neu hergestellten Collegs, erhob als Coadjutor der Pfarre in Bern bereits

Grenzboten, 1845. IV.

im Jahre 1823 und 24 kraftvoll seine Stimme gegen das verrückte Treiben der gemischten Ehen. Zwar brachten ihn die Bürger Berns aus der Stadt, allein der Märtyrer um des heil. Glaubens willen fand gastliche Aufnahme bei unsern Vätern und Lehrern zu Freiburg. Ja, er wurde sogar zur Schmach seiner Feinde 1833 bischöflicher Kanzler und 1836 Archidiacon. Als solcher unternahm er 1837 in Glaubensangelegenheiten der Schweiz eine erfolgreiche Sendung nach Rom. Nächst diesem hochverdienten Manne zählen wir auch schon einen Bischof, nämlich den päpstlichen Hausprälaten Karl August Grafen von Reissach, Bischof zu Eichstädt,*) welcher der erste ist, der in Deutschland wieder ein Knaben- und Priester-Seminar nach den Bestimmungen unserer Väter organisirte. Diesen trefflichen Männern stehen schon viele andere zur Seite: in der Schweiz 38 und in den verschiedenen Theilen Deutschlands. Wir noch studirenden Zöglinge bestehen aus fünfzig, und sind alle mit gleichem Eifer zu gleichem Zwecke beseelt."

Während dieser Vorlesung, die ich hier in getreuem Auszug gab, war die Stunde angebrochen, nach welcher alle Bewohner des Klosters zu Bett sein müssen, daher trennten wir uns, und jeder ging in sein Schlafzimmer.

"Warum hast Du mir das alles nicht auch so auseinander gesetzt, blaffer Mann im Schlafrock, auf den ich ganz vertraute, den ich ehrte, wie meinen Vater!" So sprach ich zu mir selbst, indem ich mich hinlehnte an's Fenster, durch das ich nur den Himmel sehen konnte, weil die Seite gegen die Erde mit Brettern verschlagen war. Ich bin der Sohn katholischer Eltern, alle meine Lehrer in Deutschland waren katholisch, aber nie habe ich eine solche Sprache von ihnen gehört. Die Warnung des Benedictiners in Augsburg, der Spott des Schweizers bei Marengo, wären also doch nicht ganz so grundlos, als ich gern glauben möchte! Oder habe ich nur geträumt? spiegelte mein Ohr mir leere Worte vor, die nie gesprochen wurden? Bin ich wirklich in Rom, dem Eldorado der Humanität? Sind das wirklich Grundsätze der Jesuiten, der unschuldigen, verfolg-

*) Der Bischof von Würzburg, Anton Stahl ist ebenfalls ein Zögling des Collegs.

ten, verläumdeten, liebevollen Söhne des heiligen Ignatius von Loyola? Was bewegt meine Brust plötzlich so heftig und angstvoll? Zittere ich nur, weil diese Lehren, bis jetzt in sanftern Worten vorgetragen, mir unverständlich blieben? Oder sind dies in der That fremde Lehren? Bin ich plötzlich in einer neuen Welt?"

So dachte ich lange hin und her, aber ich rang vergebens nach Ruhe, und kein Schlaf schloß mein müdes Auge in dieser ersten Nacht.

IV.

Wer in meinen Mittheilungen nur eine leere Unterhaltung sucht, mag den jetzt folgenden Abschnitt ruhig und ungelesen überschlagen. Ich habe hier eine gedrängte Zusammenstellung der von Loyola und den Päpsten Julius III. und Gregor XIII. erlassenen Verordnungen einzuschalten, die meinen Lesern am besten den richtigen Standpunkt andeuten können, von dem aus sie den künstlich organisirten Körper zu würdigen haben, dessen innere Constitution in der dritten und letzten Abtheilung an den Experimenten angedeutet werden soll, die man an mir selbst versucht.

In der päpstlichen Stiftungsbulle vom 31. August 1552 ist der Zweck des Collegs deutlich ausgesprochen, und unter Androhung der Unnade des allmächtigen Gottes und der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus für ewige Zeiten zur unumstößlichen Maxime erhoben. Die Zöglinge sind bestimmt, und werden nach Deutschland zurückgeschickt zur Herbeiziehung Anderer zu Christo (*tamquam interpreti fidei athletae*), zur Verkündigung und Lehre des Wortes Gottes, (*qui id talentum acceperint, ad verbum Dei praedicandum*) so wie zur Entdeckung des verborgenen Giftes der Ketereien, zur Unterdrückung und Vernichtung offener Irrthümer, zur Vertheidigung des katholischen Glaubens durch Wort und That, und wo er ausgerottet ist, zur Wiedereinführung desselben.*) Damit dies erreicht

*) — „*nec non haeresum latens venenum deprehendendum, et errores apertos convincendum et reseccandum, ac denique fidem ipsam totis viribus defendendum, ac verbo et exemplo ampliandum, et, ubi extirpata sint, denno plantandum*“ schließt ein ellenlanger Satz im 1sten Paragraph der angeführten Bulle.

werde, sind die Zöglinge zur Erkenntnis zu bringen, daß sie nicht von Menschen, sondern von Gott selbst geleitet werden, welcher sie würdigt, durch die Vorstände der Anstalt mittelbar zu ihnen zu sprechen.*) Ferner soll ihnen die Führung derjenigen Waffen eingeübt werden, welche sie zu ihrem Zwecke brauchen. („*Ut illa ferre arma et regere assuescant, quorum praesidio etc.***) Selbst ihr Privatstudium ist strengstens zu überwachen, daß keinem ein Buch zu Gesicht kommen kann ohne die Bewilligung der Vorstände der Jesuiten. Es sollen ihnen nur die zweckdienlichen Schriftsteller in die Hände gegeben werden, und auch bei dieser Zeit, Art und Weise des Studiums genau bestimmt sein. („*Quod ad studiorum et litterarias exercitationes attinet nemo suum sensum sequatur, sed permittat se potius etc.*“), dabei muß stets mehr auf den Fortschritt in Geist, als auf den Fortschritt in Wissenschaften gesehen***), und deshalb auch bürgerliches Recht und Humaniora niemals in diesem Colleg vorgetragen werden. (*Juris autem civilis aut humaniorem etc.*) Bei der Aufnahme soll der Fortschritt in christlicher Wissenschaft und Tugend, eben so aber auch die Vorzüge des Körpers und anderer äußerer Tugenden, die zu Erwartungen berechtigen, wohl berücksichtigt werden.†) Ferner müssen alle Zöglinge versprechen, Zeit lebens unter dem Gehorsam des Papstes zu bleiben („*Omnes promittant, sub obedientia etc.*“), und die Jesuiten sind angewiesen, die in Deutschland lebenden Glieder des Collegs zu überwachen. ††)

*) *Sua promptitudine cognoscere se ostendant, non tam homini parere, quam Deo, qui per ipsum Rectorem, tamquam per instrumentum suum, eos gubernare dignatur.* Constitutiones St. Ignatii.

**) Da die wörtliche Mittheilung aller dieser Constitutionen zu viel Raum erforderte, so muß ich die Leser auf das bereits citirte Werk verweisen, in welchem sie vollständig abgedruckt sind.

***) „*Quoniam autem ea demum utilis et salutaris doctrina est, quae pietatis habet fundamentum, nec tam decet Christianos scholasticos de progressu in scientiis, quam de profectu in spiritu esse sollicitos.*“ Constitutiones St. Ignatii.

†) „*Quod ad reliquas conditiones attinet, hoc tantum in genere praescribatur, ut eo quisque aptior ad hoc Collegium existimetur, quo majores in litteris et virtutibus progressus fecerit, vel quo pluribus animi et corporis ac exterioribus ornamentis abundare, et meliorem sui expectationem excitare videatur.*“ Constitutionum §. 8.

††) „*Erga absentes Alumnos atque in Germania commorantes, Rector Collegii paterna utatur sollicitudine, eorum labores cognoscendo, eosque qua decet caritate consolando.*“ Gregor's Bulle XIII. §. 23.

Ueberdies sollen stets Männer in Deutschland angewiesen sein, die mit den nöthigen Bedingungen ausgestatteten Jünglinge aufzusuchen *). Kein im Colleg Erzogener darf nach Deutschland zurückgesandt werden, ohne daß durch den Rector oder einen andern Jesuiten den Protectoren der Anstalt (jetzt dem Jesuitengeneral Nothan) vorerst ausführlicher Bericht über ihn erstattet wurde, und diese seiner Person versichert sein können. („Nullus ex iis, qui in Collegio fuerint educati, in Germaniam amandabitur, quin prius“ etc.) Die Protectoren der Anstalt (gegenwärtig der Jesuitengeneral Vater Nothan) sollen dabei wohl erwägen, ob die abgehenden Zöglinge an einem bestimmten Orte zu fixiren seien oder ob sie bald da, bald dorthin wandern sollen, je nachdem es die Art der Krankheit zu erfordern scheint. **) Desgleichen sollen die frommen Gewohnheiten des Collegs sämmtlich aufgezeichnet und allen spätern Alumnen zur Beobachtung mitgetheilt werden. („Piae quoque consuetudines nascentis“ etc.) Diese Piae consuetudines werden keinem Zöglinge in die Hände gegeben. Er erfährt davon nur allmählig Bruchstücke durch mündliche Mittheilung. Ihren Geist lernen meine Leser in der dritten Abtheilung kennen.

Nachdem der neuangekommene Zögling einige Zeit (jetzt gewöhnlich sechs Monate) im Colleg verweilt hat, muß er vor sämmtlichen Mitgliedern der Anstalt im Sacellum (Betsaal) einen heiligen Eid schwören, Zeit Lebens in Wort und That diesen Constitutiones unverbrüchlich treu zu bleiben. Es wird ihm zu diesem Zweck ein

*) „Deputabuntur per illustrissimos et reverendissimos Protectores, qui in Germania juvenes idoneos et necessariis conditionibus instructos inquirant“ etc. Constitutionum §. 10. Das Ende dieses Paragraphs sagt, man möge die Jünglinge schon in Deutschland mit diesen Gesetzen bekannt machen. Das wäre recht schön, wenn es in praxi geübt würde. Leider aber scheint Ignatius hier gewissenhafter gewesen zu sein, als seine jetzt lebenden Söhne. Meine Leser erinnern sich wohl noch an den Lieutenant in der ersten Abtheilung! Es ist indeß wohl möglich, daß er die Anwendung der Constitution bei mir aus guten subjectiven Gründen für überflüssig hielt:

**) „Considerabant etiam illi, an expediat aliquos in universam Germaniam mitti, et nullis certis urbibus destinari, ut medicinam nunc uni parti, nunc alteri adhibeant, ut judicaverint morbi rationem exposcere,“ lautet der Schluß des 25. Paragraphs der Constitutiones. Diese Verordnung ist gegenwärtig, wenigstens im Allgemeinen, außer Gebrauch gekommen. Die meisten Mitglieder leben auf fixen Pfründen oder geistlichen Professuren, wie andere katholische Priester. Ob die Regel noch in einzelnen Fällen Anwendung findet, kann ich weder bestreiten noch behaupten.

Formular überreicht, das er laut und deutlich zu sprechen und dann mit der Hand auf dem Evangelium neben Kreuz und Kerzen mündlich zu beschwören, hierauf schriftlich zu unterzeichnen und in die Hände der Vorstände zu legen hat. *) In wie fern sich alle diese Sazungen mit dem seit 1648 bestehenden Religionsfrieden vereinbaren lassen, in wie fern sie dem Gedeihen der deutschen Nation fördernd oder hemmend entgegenarbeiten, das sind Fragen, die außerhalb der Grenze dieser Mittheilungen liegen. Ich spreche in diesen Blättern zu einem Publikum, das für ein selbstständiges, eigenes Urtheil reif geworden. Auch will ich hiermit auf Genossen meines Glaubens so wenig einen Stein werfen, als auf irgend eine andere der bestehenden anerkannten und nicht anerkannten Religionen. Auswüchse giebt es überall, und der Verständige weiß diese genau vom Kern zu unterscheiden. Was ich hier mittheile, ist nicht Sache des katholischen Glaubens und möge ja von Niemanden dazu gestempelt werden! Die Mißgriffe einer zelotischen Parthei können nicht der gesammten, unendlich größeren Mehrzahl einer ganzen Körperschaft zur Last fallen.

Folgende zerstreute Bemerkungen können hier nicht schweigend übergangen werden:

1) Durch ein allerhöchstes königl. Ministerialrescript ist im Sommer 1845 jedem hannoveranischen Unterthanen der Eintritt in diese Anstalt streng untersagt. Die näheren Gründe, welche die Regierung zu diesem energischen Schritt veranlaßt, sind mir nicht bekannt. Wohl hörte ich von einigen auffallenden Beispielen fanatischer Unduldsamkeit, die selbst die katholische höhere Geistlichkeit des Landes gegen diese weltpriesterlichen Jesuiten mißtrauisch gemacht haben sollen. Da ich aber hier nur mittheilen will, was ich theils nach meinen eignen Erlebnissen, theils nach meiner Einsicht in die Schriften des Collegs verbürgen kann, so übergehe ich alle Gerüchte, als nicht in den Bereich meiner Geständnisse gehörend. Rückwirkende Kraft übte jenes Verbot nicht. Die bereits im Lande ansässigen Mitglieder des Collegs (21 an der Zahl) sitzen ruhig auf ihren geistlichen Pfründen.

*) Daß ich diesem Eid nicht untreu geworden, sollen die Leser in der dritten Abtheilung erfahren. Die früher und jetzt hierbei gebräuchlichen Formulare finden sie in dem bereits citirten Werke abgedruckt.

2) Preussische Unterthanen erhalten ebenfalls von ihrer weltlichen Obrigkeit keine Bewilligung. Die angeworbenen Jünglinge wissen aber diese zu umgehen. Sie lassen sich nur zu einer kurzen Erholungsreise während der Herbstferien einen Paß nach Rom ausstellen. Wird ihnen dieser verweigert, so nehmen sie eine Reiselegitimation bis in einen unfern gelegenen katholischen Staat. (Nicht Oesterreich!) Hier werden ihnen durch Empfehlungen und Verbindungen die erforderlichen Documente verschafft. Haben sie in Rom ausstudirt, so wissen sie auf ähnliche Art die zur Rückkehr nach Preussen nöthigen Bedingungen zu umgehen, und werden sämmtlich als Seelsorger in den Diözesen Trier, Münster und Paderborn angestellt. Ob der Regierung diese Abschweife bekannt sind, oder ob die Bischöfe der genannten Diözesen mehrere geistliche Pfründen eigenmächtig zu vergeben haben und diese ohne Genehmigung der weltlichen Obrigkeit mit Priestern aus dem deutschen Colleg besetzen dürfen, das mögen Andere entziffern! Mir sind die hierher gehörigen preussischen Landesgesetze nicht zugänglich.

3) Merkwürdig ist es, daß auch in den österreichischen Staaten der Eintritt in's Collegio Germanico untersagt ist. Ob Oesterreich hierbei vom stehenden Prinzip ausgeht, überhaupt keinen Unterthanen im Ausland studiren zu lassen, oder ob sonstige Gründe vorwalten! Jedenfalls giebt die so angewendete Demonstration Grund zu einigen Betrachtungen, die jeder Leser selbst machen kann. Uebrigens fanden seit 1818 doch auch drei kaiserliche Unterthanen den Weg nach Rom, wovon der Eine aber schon als Zögling starb.

4) Seit 1838 hat sich die Thätigkeit dieser Missionszöglinge bedeutend vermehrt. Die gegenwärtige statistische Uebersicht sämmtlicher Mitglieder der Anstalt dürfte jetzt ungefähr folgende sein: in Bayern 40, in Baden 3, in Württemberg 1, in Nassau 6, in Rheinpreußen (Trier, Münster und Paderborn) 25, in Hannover 21, in Oldenburg 2, in der Schweiz 48 (nicht zu verwechseln mit den in dortigen Klöstern lebenden Jesuiten!), in Holland 3, in Belgien 2, in Polen 2, und Studirende in der Anstalt selbst, die aus allen genannten Ländern ausgewählt wurden, circa 50. *)

*) Die Holländer, Belgier und Polen sind nur Convictoren der Anstalt, d. h. sie bezahlten Kostgeld und Unterricht in Rom, und hatten auch den er-

5) Zu Anfang des tridentinischen Concils wurde dies Colleg zum Musterbild aller bischöflichen Priesterseminare erhoben — eine Auszeichnung, welche die Vorstände desselben später nicht spurlos vorübergehen ließen. Alle Zöglinge sind noch heut zu Tage verpflichtet, ihren Einfluß auf deutsche Priesteranstalten nach Kräften geltend zu machen.

V.

Am Abend, an dem mich die Leser vor dem bretterverschlagenen Fenster sahen, waren mir die in Nr. 2. mitgetheilten Documente noch fremd. Dessenungeachtet stand ich schon am nächsten, frühesten Morgen in der Halle des Rectors, willens, ihn um ein offenes Wort zu bitten und ihm zu bekennen, was mich diese Nacht bewegte.

Pater Landes ließ mich mit größter Geduld eine Stunde lang erzählen und klagen. Ich warf dabei Philologie und andere Antiquitäten, Citate aus der Abendunterhaltung und Bruchstücke aus meinem bekannten Register sammt anderem preciosen Zeug in so bunter Unordnung durch einander, daß meine tragicomische Klage selbst das weichherzigste Publikum recht heiter gestimmt haben mußte. Als ich meine treffliche Rede, an der ich die ganze Nacht studirt, beendet hatte, ergriff der Rector freundlich meine Hand und begann in einnehmendem Mentortone ungefähr folgende Entgegnung:

„Du lieber Gott, was sind Sie für ein rascher Mensch! Sie brechen ja die ganze Welt in einem Augenblick über's Knie zusammen, als ob sie nur ein zarter Birkenstrauch wäre. Sehen Sie uns nur erst recht an! Wir sind ganz zahme Lämmlein, die nur aus christlicher Liebe die verirrtten Schaafse wieder zurückführen wollen in den Schaaffstall der Auserwählten. Wir befehlen nicht mit Feuer

wähnten Eid nicht zu leisten. Eine namentliche Aufzählung sämmtlicher von 1814 bis 1841 eingetretener Zöglinge finden die Leser in dem schon mehrmals citirten Werke. Das Verzeichniß hat aber den Fehler, daß es den Tag der Ankunft in Rom als definitiven Eintritt annimmt, was doch erst sechs Monate später geschehen kann. Auf diese Art führt es auch die Namen derjenigen als wirkliche Mitglieder der Anstalt an, welche gleich nach Kenntnißnahme der Statuten und Pausordnung sich wieder zurückzogen. Diese Ehre erweist es auch mir, und es ergögte mich herzlich, als ich dadurch zu gleicher Zeit in Leipzig als Jesuit angekündigt und in der Augsburg'schen Postzeitung von einem Günstling der Anstalt wegen Darstellung meiner mordlustigen „Prätendenten“ auf dem Hoftheater zu München in christlicher Huld und Liebe katechisirt wurde.

und Schwert und säen keinen Zank und Streit unter die Menschen. Mein Sohn, den ich Ihnen gestern zur Unterhaltung sandte, hat sich in seinem frommen Eifer nur etwas vergessen und zu harte Ausdrücke gewählt. Sie dagegen bringen aus Deutschland noch zu freisinnige Ideen mit sich. Da sind sich natürlich zwei Gegenpole unfreundlich genahet. Das legt sich Alles mit der Zeit. Werden Sie nur fromm und beten Sie fleißig, daß der Herr Ihnen das wahre Licht des Glaubens sende. Ich begreife Ihre Aufregung wohl, und zürne Ihnen deshalb auch gar nicht. Sie haben ja noch keine ächt christliche Erziehung genossen. So bald Sie nur kurze Zeit nach unsern Hausregeln leben, werden Sie schon das Unnöthige und Schädliche aller der Wissenschaften erkennen, die Sie jetzt ungern vermissen. Und wenn Sie mir auch jetzt gleich entlaufen wollten, so dürfte ich Sie nicht gehen lassen. Sie sind nur mit ausdrücklicher Erlaubniß der Eltern und Vorgesetzten in unsere Mitte aufgenommen worden, und dürfen nur mit ihrer Einwilligung wieder von uns entlassen werden. Diese einzuholen, braucht es einige Wochen. Weil Sie daher jedenfalls so lange ausharren müßten, so bleiben Sie lieber freiwillig auf Probe. Machen Sie Ihren lieben Eltern keinen unnöthigen Kummer. Es ist ein verdienstliches Werk, und Sie werden bald einsehen, wie sehr ich nur Ihr zeitliches und ewiges Heil will, mein liebes Kind!“

Bei der Erinnerung an meine guten Eltern schwand ein Theil des Großs. Ihnen zu Lieb war ich zu einem Opfer bereit. Auch stand ja für die nächste Zeit nun keine Wahl mehr in meiner Macht. Mein Gepäck, mein Reisegeld lag in den Händen der Jesuiten. Die Thüre des Collegs war fest verschlossen und bewacht. Wer sollte sich unter solchen Auspicien nicht gern zu einer freiwilligen Probe bequemen? Auch der Gefangene bleibt im Kerker, bis der Wächter die Fesseln löst und sagt: „Jetzt ist's erlaubt zu gehen!“

Die nächsten Tage vergingen in lauter geistlichen Betrachtungen. Ich sprach während derselben, der gegebenen Weisung gemäß, nicht ein Wort, hörte viel predigen von Tod und Gericht, von ewigen Freuden und ewigen Martern, vom Fegesfeuer und von der Jungfrau Maria, vom heil. Ignatius und heil. Aloysius, von Reliquien und von Wundern, vom heil. Carl Borromäus, der Abtödtung alles Fleisches und noch tausend andern Abtödtungen, wobei mir's angst

und bang um's Herz wurde. Darauf mußte ich zur Generalbeichte gehen, und erhielt vollkommenen Ablass. Nach dieser Vorbereitung war ich rein und würdig, einzutreten in's Heiligthum und den geweihten Rock zu empfangen. Daher schnitt ein Frater jetzt meine Locken bis auf's letzte Haar kurz am Kopfe ab; den Bart jedoch dispensirte er von der grausamen Scheere, indem die träge Natur noch keine Spur von ihm an's Tageslicht gefördert. Dafür aber mußte mein Gallakleid aus Augsburg büßen. Es ward unter Schloß und Riegel gesperrt, und ich schritt im rothen Gewand, die Priester- müze auf dem Kopf, durch die dunkeln Gänge hin, ein ächter Jesuitenzögling!